

Predigt für die Trinitatiszeit

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben im Evangelium nach Lukas im 14 Kapitel:

1. Und es begab sich, dass Jesus an einem Sabbat in das Haus eines Oberen der Pharisäer kam das Brot zu essen.
7. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, als er merkte, wie sie suchten, obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen:
8. Wenn du von jemandem zur Hochzeit geladen bist, so setze dich nicht obenan; denn es könnte einer eingeladen sein, der vornehmer ist als du,
9. und dann kommt der, der dich und ihn eingeladen hat, und sagt zu dir: Weiche diesem!, und du musst dann beschämt untenan sitzen.
10. Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen.
11. Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden. (Lukas 14,7-11)

Wir beten: Herr, danken wir für dein Wort. Gib uns deinen heiligen Geist, wenn wir es nun reden und hören.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde

Ja, ja, manchmal kommt es ganz anders! Eigentlich sollte es nur die Einladung zu einem Abendessen sein. Alles deutete darauf hin, dass es ein unterhaltsamer Abend werden würde. Jetzt, nachdem das Theater vorbei ist, muss ich sagen: Ich habe an den Menschen, die da waren, ganz neue Seiten entdeckt. Ja, ich habe noch nie in so kurzer Zeit so viel über ein paar Menschen gelernt.

Das kam so. Der Gastgeber war noch verhindert, als die Gäste so nach und nach eintrafen. So war niemand da, der uns die Plätze anwies. Die Gäste kamen herein und standen erst herum. Einige schauten nach Platzkarten, aber die gab es nicht. Man merkte ihnen die Unsicherheit an, wo sie sich an die Tafel setzen könnten.

Das war nun interessant: Einige setzten sich ohne weiteres obenan, gleich neben dem Platz des Gastgebers. Man konnte sehen, wie sich beeilten, anderen zuvorzukommen, die sich auch gerade einen Ehrenplatz ausguckten. Wettrennen im engsten Abendkleid und feinsten Anzug, Stöckelschuhe gegen Sandaletten. Dass es zu keinem handgreiflichen Streit kam, war alles. Aber die Blicke reichten eigentlich, um auch einen gewichtigen Herren vom Stuhl zu hauen. Und einige waren so dreist, nicht nur für sich die besten Plätze einzunehmen, sondern auch noch die Plätze links und rechts daneben zu belegen.

Während sich oben an der Tafel die Gäste drängten, blieben unten Plätze frei. Nur deshalb fiel mir das Paar auf, das auf die Plätze im Abseits zuing. Sehr einig waren sie sich aber nicht. „Warum willst du hier sitzen?“ zischte die Frau, „Wenn dein Angestellter Müller sich nach oben drängt, dann kannst du doch wohl erst recht einen Platz ganz vorne einnehmen!“ „Die haben noch nie etwas von Bescheidenheit gehört.“, entgegnete er bissig. Doch sie lässt nicht locker: „Und nachher bist du dann wieder sauer über den misslungenen Abend. Keiner von den wichtigen Leuten hat sich mit dir unterhalten. Du ärgerst dich, dass dich keiner richtig gesehen hat. Komm, bevor alle Plätze da oben besetzt sind.“ Sie zieht ihm am Ärmel, er aber bleibt trotzig auf seinem Platz sitzen. Glücklicherweise schienen sie mir da nicht zu sein.

Ich sagte ja, so habe ich die Leute noch nie kennen gelernt, wie bei dieser Tafel.

Was ich als kleine Szene hier ausgemalt habe, hat sich wohl so ähnlich bei dem Gastmahl ereignet, zu dem Jesus bei einem Pharisäer eingeladen war. Er sitzt so dabei und sieht sich das an, wo die Herren sich so hinsetzten und dann fragt er: Was wird hier

eigentlich gespielt? Merkt ihr, welches Stück ihr hier aufführt? Es ist das Stück: Ich will oben sitzen, jeder will ganz vorne dabei sein.

Ein Platz bietet nicht nur eine Gelegenheit zu sitzen. Entscheidend ist: Wo bekomme ich meinen Platz! Da gibt es gute und weniger verlockende Plätze. Plätze, wo ich alles sehen kann, und einen Platz, auf dem ich gesehen werde. Es ist das alte Stück: Sehen und gesehen werden. Gespielt wird um Anerkennung und Beachtung.

Meistens merken wir es gar nicht, wenn wir gerade mal wieder dieses Stück spielen. Wir sind zu sehr damit beschäftigt unseren Platz zu ergattern – ob nun unter den Kolleginnen am Arbeitsplatz, in der Schulklasse, unter den Geschwistern und Verwandten und auch in einem Kreis der Gemeinde. Mit der kleinen Szene über die Gäste an der Tafel gewinnen wir Abstand zu uns, die sonst mitspielen. Was wird hier eigentlich gespielt und welche Rolle spiele ich dabei?

Als erstes möchte ich dazu sagen: Wir werden aus diesem Spiel nicht aussteigen können. Jeder braucht seinen Platz. Jede und jeder möchte gesehen und beachtet werden, so wie wir das Licht der Sonne brauchen. Keiner wird auf Dauer sich gern einsetzen, der nicht auch ein Wort des Dankes hört, kein Schüler wird sich im Unterricht beteiligen, wenn er nicht beachtet und sein Beitrag gewürdigt wird. Kaum ein Gemeindeglied wird sich mit Zeit und Gaben einbringen, wenn die Mühe nicht gesehen und mit einem Lob bedacht wird. Wir brauchen unseren Platz und damit auch dies Geachtet- und Gesehenwerden. Deshalb ist es auch gut, wenn wir merken, wie wir nach Anerkennung suchen. Wollten wir es leugnen, so wird das Spiel darum nur um so komplizierter und verworrener.

Zum Beispiel, wenn Herr Meier sich bescheiden unten ansetzt, aber mehr, um zu zeigen wie sehr bescheiden er ist. Im Grunde aber will er Herrn Müller in den Schatten stellen, der immer so groß tut und sich ins rechte Licht rücken will. Später zu Hause wird ihm an dem Abend doch etwas gefehlt haben, wie seine Frau weiß. Glücklicherweise ist er auf dem untersten Platz nicht, weil er eigentlich auch gerne oben sitzen möchte. So gibt es eine falsche Bescheidenheit, in der sich jemand kleiner macht als er ist, es gibt eine verlogene Art seine Wünsche selbst zu verleugnen, es gibt eine berechnende Demut, die nur darauf spekuliert sich durch Demut ins rechte Licht zu rücken.

So hat es einer auf humorvolle Art gesagt:

Die Selbstkritik hat viel für sich,
gesetzt den Fall, ich tadle mich,
so hat das erstens den Gewinn,
dass ich so hübsch bescheiden bin...

Vermutlich ist diese Demut in christlichen Gemeinden und Kreisen besonders verbreitet. Schließlich hat Jesus doch selbst gesagt: Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden!?

Wer sich deshalb immer unten ansetzt und sich demütig bescheiden zurückstellt, - dabei aber erwartet, dass er bald bei Gott ganz oben sitzen wird, - der kann sich leicht getäuscht haben. Denn wie selbstverständlich legen wir beim Wettrennen um die ersten Plätze gerade die Maßstäbe an, die uns selbst ins rechte Licht rücken und nach oben auf die besten Plätze bringen. Der eine pocht auf seinen Titel und seine Bildung, die andere auf ihre Leistungen, wieder einer auf seine Verdienste um die Gemeinde, die andere auf ihre großzügigen Spenden, wieder ein anderer auf seine demütige Bescheidenheit, die ihn vor anderen auszeichnen soll. Wie bei Gott ganz andere Maßstäbe gelten, die auch keiner im voraus berechnen kann, das zeigt dagegen die Geschichte vom großen Festmahl Gottes. Da sitzen am Ende nicht die geladenen Gäste, sondern die Blinden, die Krüppel, die Lahmen, die von der Straße Geholten an der Tafel. Die angesehenen, feinen Damen und Herren bleiben draußen vor der Tür. Oder: Mit den Zöllnern und Sünderinnen sitzt Jesus am Tisch, während die Schriftgelehrten draußen lange Häse machen und die Nase rümpfen. Oder: Der Vater feiert ein Fest der Freude mit dem verlorenen und wieder heimgekehrten Sohn. Ob sein Bruder, der arbeitsam und rechtschaffen zu Hause geblieben war, sich noch überwand umzukehren und am Freudenfest für seinen Bruder teilzunehmen, das lässt Jesus in seiner Geschichte offen.

Wir merken: Wir können uns wirkliche und echte Anerkennung nicht nehmen, sie kann uns nur geschenkt werden. Wir brauchen deshalb nicht auf die vermeintlich besten Plätze zu schielen, andere darum beneiden und womöglich mit Ellenbogen darum zu kämpfen. Wir können ganz getrost darauf vertrauen, dass der Gastgeber selber kommt

und uns den Platz gibt, der uns zusteht. Er kennt mich besser als ich mich selbst kenne. Ganz gelassen kann ich mich darauf verlassen, dass er mir die Ehre, die Anerkennung schenken wird, die mir gebührt. Und das wird er tun, so dass es alle sehen und staunen. „Freund“, sagt da der Gastgeber und da dürfen uns Ohren und Herzen weit aufgehen. Hört! nicht nur: „Werte Dame, sehr verehrter Herr!“, nicht nur Gast, sondern: „Mein Freund oder meine Freundin“ Darin liegt so viel Wertschätzung, so viel persönliche Zuwendung und Aufmerksamkeit, dass einem ganz warm um's Herz wird. „Freund rücke herauf! Komm an meine Seite und setze dich zu mir.“

Was Jesus bei jenem Gastmahl erlebte und was er als guten Rat weitergibt, das ist nicht nur eine Kapitelchen in jenem Buch, das einst ein Herr Knigge zum Beherrzigen der guten Tischmanieren schrieb. Es ist nicht nur ein Tipp, der uns vor mancher Peinlichkeit in der Tischgesellschaft bewahren wird. Es ist das Versprechen, dass Gott selbst uns alle Anerkennung und Ehre schenken will, die wir brauchen - auch vor den Menschen. Jetzt warten wir manchmal darauf und brauchen Geduld. Wenn Gott uns selber einlädt an seine große Tafel zum letzten, ewigen Freudenfest, dann sagt er wieder: „Freund, rücke herauf! Liebe Freundin, setz dich zu mir!“ Und alles, was gegen dich steht, alle deine Bedenken, dass du es nicht verdient hast, deine Angst, du bekommst zu wenig Beachtung, sind dann wie verfliegen. „Freund, rücke herauf!“, darin liegt seine ganze Liebe zu dir und alle Vergebung.

Amen.

Wir beten:

Lieber Vater im Himmel, du sorgst für uns und gibst uns jeden Tag alles, was wir brauchen. Du deckst uns täglich den Tisch, du stellst uns die Menschen zur Seite, mit denen wir leben, arbeiten und feiern. Du kennst auch unsere Angst, zu kurz zu kommen und unser Bedürfnis, dass wir anerkannt und beachtet werden. Lass uns dankbar ein Lob annehmen und gelassen bleiben, wenn ein Dank ausbleibt. Befreie uns von Neid und Eitelkeit, die uns die Freude verderben, wenn wir als Gäste an deinen Tisch kommen. Hilf uns, dass wir dir vertrauen und einander alles Gute gönnen, helfen und beistehen.

Amen.

Kanzelsegen:	Der Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge zur Predigt:

Gott gibt ein Fest und alle sollen kommen Così 236

Ich lobe dich von ganzer Seele ELKG 214

Er weckt mich alle Morgen ELKG 545

Verfasser: Pfarrer Karl-Heinz Gehrt

Dorstener Straße 263

44809 Bochum

Tel: 0234/57376

Fax: 0234/521586

E-Mail: selk.bochum.epiphantias@t-online.de